

Oberndorf, 26. Juli. Der Jakobifeiertag ist für einige Orte unseres Oberamts ein Tag großen Unglücks geworden. Ein orkanartiger Sturm brach zwischen 1—2 Uhr Nachmittags auf der Waldmössinger Höhe aus, führte mit Blitzeseile mehrere Gewitter nacheinander herbei und endigte mit Hagel, der theilweise eine volle halbe Stunde andauerte. Die Orte Waldmössingen, Wenzeln und Römliksdorf verloren  $\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$  ihres Ernteertrags; Fluorn aber verhegelte es abermals dergestalt, daß die ganze Ernte an Sommer- und Winterfrüchten dahin ist, und die Kartoffeln einen Ertrag nicht mehr liefern können. Augen- und Ohrenzeugen versichern, daß man in Fluorn habe im Zweifel seyn können, was herzerreißender gewesen sey, die zerstörende Wucht der Elemente oder das Jammergekrei der Beschädigten, deren Elend über alle Beschreibung ist. Sie hatten das Letzte angewandt, um auf den vorjährigen Hagelschlag wieder ernten zu können; viele verkauften hiezu ihre Betten, ihre Sonntagskleider, und in schönstem Flor stand die Ernte da, wie sie seit Jahren nicht gewesen, und abermals zum sechstenmal seit 10 Jahren nimmt der Hagel sie weg! Kein Wunder, wenn jetzt Alles verloren gegeben würde. In der That hält aber auch die Hoffnung auf milde Beisteuer völlige Verzweiflung noch fern. Hülfe, baldige Hülfe aber ist noth. (St. A.)

Eslingen, 27. Juli. Wer gegenwärtig Wunder sehen will, der darf nur häufig die Weinberge besuchen, — hier zeigt sich am deutlichsten, was die unsichtbare wirkende Kraft vermag.

Stuttgart, 29. Juli. Ueber den in unserem letzten Bericht erwähnten Vorfall mit der Ermordung einer Weingärtnerfrau hören wir nach den seither uns bekannt gewordenen näheren Einzelheiten noch das Folgende mittheilen: Die des Mords Verdächtigen, drei Neffen der Ermordeten, waren schon am Morgen auf der Polizei erschienen, da sie ein mit Mehreren und ihrer Tante gemeinschaftlich zugehöriges Weinberghaus besaßen und hatten die Austreibung ihrer Tante unter gewissen Borgaben verlangt. Da jedoch die Tante Mitbesitzerin war, konnte die Polizei nichts thun, sondern verwies sie an's Civilgericht, folglich als dessen erste Instanz das Stadtschultheißenamt. Bei diesem begehren sie unter wiederholten Andringen, daß die Tante, mit der sie im Unfrieden lebten, noch am selben Tage das Haus verlassen müsse, und als dem nicht willfahrt wurde und sie sich auf eine für den folgenden Tag angelegte Gerichtsverhandlung gebulden sollten, giengen sie im hohen Grade mißvergnügt vom Rathhause weg. Abends 6 Uhr aber erschienen sie wieder auf dem Stadtpolizeiamt und verlangten ärztliche Hülfe für ihre angeblich durch einen Blutsturz dem Tode nahe Tante. Das erregte Verdacht, um so mehr, als sie eine Urkunde über ihre diebställige Anzeige begehrten. Die Legal-Inspektion rechtfertigte den Verdacht und alle drei wurden verhaftet. So viel bis jetzt ermittelt ist, muß die Ermordung mit einer so brutalen Wuth, mit einem fast unglaublichen Kannibalenthum ge-

schehen seyn, so daß einem bei der bloßen Erzählung die Haut schaudert.

Auflösung des Homonyms in No. 59:  
"B o k."

Bačnang. Guten Erntewein hat zu verkaufen, dem Jmi nach zu 1 fl. 12 fr.  
Frd. August Winter, senior.

Bačnang. [Lehrlings-Gesuch.] Ein starker junger Mensch, welcher Lust hat, die Bäckerprofession zu erlernen, findet eine Stelle, bei wem, sagt die Redaktion.

Winnenden. Naturalienpreise v. 28. Juli 1853.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	17	36	17	18
" Dinkel alter	9	9	8	35	5	40
" " neuer	5	40	—	—	—	—
" Roggen alter	13	20	12	36	—	—
" " neuer	11	50	10	40	—	—
" Gerste alte	11	52	11	48	—	—
" " neue	10	18	9	36	9	4
" Haber . . .	5	45	5	30	5	18
1 Eimer Weizen . . .	2	10	2	6	2	—
" Gemischtes . . .	1	38	1	24	1	20
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	36	1	20	1	12
" Belschorn . . .	2	18	2	12	2	6
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	48	1	44
1 Maas Hirsen . . . .	—	12	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 30. Juli 1853.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	40	18	2	15	36
" Roggen . . .	14	—	13	17	12	—
" Gemischt . . .	14	40	14	32	13	36
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	40	10	32	10	8
" Haber . . .	5	40	5	32	5	30
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 30. Juli 1853.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	—	18	30	17	—
" Dinkel alter	9	33	8	46	6	30
" " neuer	8	24	7	33	6	—
" Weizen . . .	18	48	18	38	18	—
" Korn . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	—	10	30	9	30
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	45	5	27	5	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bačnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bačnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 62.

Freitag den 3. August

1853.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bačnang. (Aufforderung.)

Der ledige Müllerknecht Gottfried Kengerer von Oberweiffach war neben den schon in der Anzeige vom 22. v. Mts. näher beschriebenen Frauenhemden im Besitze eines neuen schwarztuchenen Frauenkleides, über dessen rechtmäßigen Erwerb sich derselbe nicht auszuweisen vermag. Es ergeht, deshalb die Aufforderung an alle diejenigen, welche über den Eigenthümer des erwähnten Kleides Auskunft zu geben vermögen, Anzeige davon hieher zu machen. Den 1. August 1853.

K. Oberamtsgericht.  
G. Alt. Schickhardt.

### Bačnang. (Auswanderung.)

Gerber Gottlieb Seiz von hier, will mit seiner Frau Dorothea Christiana, geborene Widmann und seinen drei Kindern, Carl Gottlieb Seiz, Gottlieb Friedrich Seiz und Gustav Wilhelm Seiz, sämtlich minderjährig, nach Nordamerika auswandern, und es werden, da er einen Bürgen nicht stellen kann, die Gläubiger dieser Familie aufgefordert, ihre Ansprüche an dieselbe innerhalb 30 Tagen geltend zu machen, widrigenfalls ihre Auswanderung nicht beanstandet wird. Den 4. August 1853.

Gemeinderath.  
Vorstand: Schmüdle.

## Privat-Anzeigen.

Siebersbach. Am Samstag Mittag den 20. d. M. werden im Schulhause dahier gegen

baare Bezahlung verkauft: Eine in jeder Beziehung empfehlenswerthe Kuh sammt  $\frac{1}{2}$  jährigem Kinde, eine gute Ziege mit 1 Jungen, 1 Strohstuhl mit neuem Messer, 1 Schubarren, 63 Stücke Faschauben, 40 Centner Heu,  $3\frac{1}{2}$  Klafter buchene Brügel, ein wachsender Haushund und eine Jagdflinte.

Schulmeister B e s.

Murrhardt. Am Montag den 8. d. M. Nachmittags 2 Uhr verkauft Unterzeichnete eine leichte, 4spige, halb bedeckte Chaise, 1 ditto Charabanc, 1 Berner-Wägele, 2 Schlitten, Pferdegeschirr, 2 Reitzeuge, 1 Hausmang und viele 3—4 Eimer haltende Fässer.

Stadtschultheiß C l o s.

## Marbach. Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, der neben den nöthigen Vorkenntnissen Lust und Liebe zu Erlernung der Buchdruckerei hat, von ehrbarer Familie und guter Erziehung ist, findet unter billigen Bedingungen und solider Behandlung eine Stelle bei

G. H. K o s t e n b a c h e r, Buchdrucker.

## Bačnang.

### Bohnenhöbel

sind vorräthig zu haben bei

Fr. K u r z, Messerschmied.



Bačnang. Ein zweispänniger Wagen sammt einem neuen Fahrattel ist zu verkaufen. Näheres bei

Löwenwirth Vinçon.

### Arbeiter = Besuch.

An der neuen Straße von Bachnang gegen Winnenden können ungefähr 40—60 Mann, tüchtige Arbeiter, welche hauptsächlich zum Grundbau- stellen verwendet werden, gegen gute Belohnung Arbeit finden.

Die Unternehmer.

**Bachnang.** Auf mehrfache Veranlassung hin habe ich von Zürich das bekannte

### Schwaben- u. Käsepulver

kommen lassen, welches das unfehlbarste Mittel zu Vertilgung dieser Thiere ist, ohne daß dasselbe giftige Stoffe enthält.

Das Packet nebst Gebrauchsanweisung 15 Kr. bei A. Rieder.

### Hester.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben. Nach dem Englischen.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Nun, mein kleiner Engel, wartest Du schon auf uns?“ rief Mr. Thurnell, und in einem Augenblick war er vom Wagen herab und hob seine Lily auf seinen Armen hoch in die Höhe. Da gab's herzliche Küsse, heiteres Lachen, frohe kindliche Worte der Bewillkommung. Und schon wollte das Töchterchen recht weilläufig Alles erzählen, was sich während des Vaters Abwesenheit ereignet, als dieser lächelnd sagte:

„Warte ein wenig, Lily, wir wollen das Alles gleich hören, aber es ist erst noch etwas Anderes zu thun. Weißt Du, daß ich Dir eine kleine Freundin mitgebracht habe? Liebe Hester, gib mir Deine Hand. Da, Lily, stell Dich auf den Wagentritt. So ist's recht. Nun liebe Kinder, küßt Euch.“

Aber Lily stand auf dem Wagentritt sehr blöde und Hester im Wagen wurde hochroth und schlug furchtlich die Augen nieder.

„Nun, was ist das? Können Ihr Euch einander nicht ansehen? Lily, führ' Dich artig auf! Ei, Lily, ich muß mich ja Deiner schämen!“

Da füllten sich der armen Lily Augen mit Thränen. Glücklicherweise hatte der Verweis auf Hester bessere Wirkung: sie sah Mr. Thurnell an, dann Lily, näherte sich dieser und nahm ihre beiden Hände in die ihrigen.

— „Das ist recht, Hester! Du bist ein artiges Mädchen“, sagte Mr. Thurnell. Dann kniete Hester im Wagen nieder; denn Lily, auf dem Wagentritt stehend, war viel kleiner als sie, gab ihr schnell einen Kuß auf ihre sanften runden Wangen und flüsterte: „Schwester Lily!“

Endlich blickte Lily auf, und so wie sie Hester ansah, war alle ihre Scham verschwunden, sie schlug die Arme um ihren Nacken und bedeckte ihre blaffen Wangen mit Küssen. Dann gingen sie Hand in Hand nach dem Hause, und von dem Tage, von der Stunde an liebten sie einander.

Lily Thurnell war ein so munteres, fröhliches kleines Wesen, daß es schien, als ob Traurigkeit und Kummer nicht in ihrer Nähe seyn könnten. So traurig Hester war, als sie zuerst in ihr neues Haus kam, in der Erinnerung an ihre Mutter und an ihr bisheriges unglückliches Leben, so kam doch bald ein neues Gefühl der Freude in sie und gab dem halb erstorbenen Herzen neue Wärme, neues Leben; allmählig röthete sich die hohle, bleiche Wange wieder, der Blick ward wieder heller, hoffnungsvoller, der matte Gang rasch und elastisch. Ach, sie hatte so lange gelitten, beinahe ohne es zu wissen, sie hatte so lange ohne Freude und Hoffnung gelebt, daß sie allmählig an dieses elende Leben gewöhnt war und sich einen Wechsel desselben nicht gedacht, ja ihn nicht einmal gewünscht hatte: jetzt endlich in dieser neuen Wärme begann das Eis zu schmelzen, das träge Blut rascher zu kreisen; Gefühle und Hoffnungen belebten sich wieder; sie war wie Eine, die blind gewesen und ihr Gesicht wieder erhalten hat, und blind war sie in der That gewesen, da sie in der tiefsten Dunkelheit lebte, ohne irgend etwas zu kennen und zu sehen von all' der Schönheit, die in der Welt um sie her war.

Sie ward allmählig sehr glücklich in dieser neuen freundlichen Häuslichkeit, nicht ganz so glücklich wie Lily, denn diese schien nur im Sonnenlicht der Freude zu leben, ein Wesen, das von Traurigkeit nichts wußte. Hester aber, obgleich Alles um sie her schön und das Gegentheil von ihrer früheren Umgebung war, konnte doch nie vergessen, wie ihr Leben einst gewesen; so ward sie nicht so heiter und so heiter Fröhlichkeit geneigt, wie Lily, sondern hatte einen mehr ersten und ruhigen Blick, unähnlich dem freien Sonnenschein auf Lily's Angesicht. Um Lily's Rosenslippen war immer ein Lächeln, eine ganze Welt von heiteren Gedanken strahlte aus ihren dunkelblauen Augen; ihr Gang war, als wenn sie immer eine verborgene Musik hörte, jede ihrer Bewegungen war voll Anmuth; wenn man sie ansah, schweigend ansah, konnte man ganz in ihrem Herzen lesen.

So froh konnte Hester nicht seyn. Obwohl sie glücklich war, da sie fast Alles hatte, was sie in der Welt wünschen konnte, so dachte sie doch, in der Erinnerung an ihre frühere Lage, viel und tief über das Leid Anderer. Mit bleicher Wange, mit Thränen in den Augen und zitternden Lippen hörte sie jede vorkommende Erzählung von Armuth und Elend, als ob alle Armen und Kummerbeladenen ihre Freunde wären. Oftmals wenn sie einem dürftigen Kinde mit hohlen Wangen und eingefallenen Augen begegnete, brach ihr Mitgefühl so stürmisch hervor, daß sie es umarmte, und so bitter seufzte, als ob sie selbst die Leidende wäre; dann sprach sie einem solchen Kinde Worte des Trostes zu, und gab ihm was sie hatte und geben konnte.

Auch als sie noch jung war, hatte sie den ersten Blick in ihren Augen und ebenso den Zug des Ernstes in ihrer Miene, besonders wenn sie allein war. War es doch auch natürlich, daß sie gedankvoller wurde, je mehr sie der Kindheit entwuchs. Gar oft dachte sie an ihren Vater, den sie nicht kannte, und sehnte sich von ihm zu hören; noch

öfter dachte sie an ihrer Mutter Leiden und Tod. Schwer drückte sie, daß sie Niemand hatte, der ihr Liebe schuldete. Mr. Thurnell war wie ein Vater gegen sie, Lily wie eine Schwester, und sie liebte jenen wie einen Vater, diese wie eine Schwester; aber in mancher stillen Stunde kam doch eine unüberwindliche Sehnsucht über sie, Jemand von ihren wirklichen Verwandten zu kennen, und obgleich sie nach ihren frühesten Erinnerungen ihren Vater für hart und grausam halten mußte, so verlangte ihr liebendes Herz dennoch nach ihm.

Dies war der einzige Kummer, den sie hatte, und sie bewahrte ihn als Geheimniß in ihrem Herzen. Vielleicht war er indeß dem beobachtenden Auge Thurnell's nicht verborgen; aber wenn er ihn bemerkte, so bemerkte er auch zugleich ihren Wunsch, ihn zu verbergen, und ließ es sie nicht merken, daß er ihn kannte. Er war sehr freundlich gegen sie, wie er es gegen alle war, denn unter seinem etwas rauhen Aeußern schlug ein warmes, wahrhaft edles Herz. Er behandelte Hester wie sein eigenes Kind, und liebte sie auch fast wie sein eigenes Kind, sie aber erwiderte seine Liebe warm, herzlich und mit unaussprechlicher Dankbarkeit für Alles, was er für sie gethan.

Anfangs drückte dieses Gefühl der Dankbarkeit sie fast nieder: sie hatte einige Male versucht, ihm ihren Dank auszusprechen, aber die Gedanken an Das, wovon er sie errettet, bewegte sie so tief, daß statt der Worte nur Thränen hervorkamen; doch er verstand sie recht gut, und bemühte sich, es ihr fühlbar zu machen, daß sie ihn überreich für Das, was er gethan, durch ihre Liebe belohne.

Und so war es auch, denn so wie Hester aufwuchs, ward sie der gute Engel des Hauses. Lily war ein kleiner munterer Geist, schön und lebenswürdig, Jeden im Hause erfreuend, die Eilberstimmte und ihr heiteres Lachen hörte man, um die Wahrheit zu sagen, bisweilen war diese Sonne auch hinter eine Wolke, denn Lily war ein Lieblingskind, und gerade deshalb auch ein wenig verzogen; aber sie war so fröhlich und hübsch, daß Jeder sie auf den ersten Blick liebte, und sie auch lieb behielt, man vergaß und vergaß die kleinen Fehler gern, weil Alles so lebensfreudig und edel an ihr war.

Von allen ihren Freundinnen liebte aber keine sie so herzlich, so warm, wie Hester, obgleich diese vielleicht selbst bisweilen etwas dazu beitrug, sie zu verzieren. Und Lily hing an ihr mit der ganzen Liebe ihres warmen Herzens; blickte zu ihr hinauf und ließ sich gern von ihr leiten. Bisweilen, wenn sie so recht demüthig und bescheiden war, wie sie es zu Zeiten seyn konnte, sprach sie den Wunsch aus, daß sie auch so gefühlvoll, so nützlich, so ruhig wie Hester seyn möchte; dann umarmte sie Hester und bat sie um Verzeihung wegen ihrer Eigenwilligkeit und ihrer Unarten, bat sie, sie stets zu lieben und erhielt dann wohl eine Antwort, die alle ihre bescheidenen Gedanken wieder verschwinden machte.

Und so wuchsen die beiden Mädchen zusammen

auf, in zärtlicher gegenseitiger Liebe, bis Lily achtzehn, und Hester zweiundzwanzig Jahre alt war.

3.

Es traf sich, daß Lily im Frühsommer, gerade um die Zeit, als sie ihr achtzehntes Jahr zurückgelegt hatte, auf einem, einige Meilen von dem ihres Vaters entfernten Gute bei der Familie Silbourne für ein paar Wochen zum Besuche war. Solche Besuche kamen oft vor, denn beide junge Mädchen waren mit dieser Familie sehr bekannt; diesmal aber war der Aufenthalt daselbst ein für das ganze Leben unserer Lily bedeutender, denn während desselben verliebte sie sich. So sagten wenigstens die Leute, nur Lily selbst gestand es nicht, sondern behauptete noch Monate nachher, daß Mr. Staunton sich in sie verliebt habe, und daß sie erst später aus reinem Mitleid bewogen sey, seinem Beispiele zu folgen. Mochte nun Lily's Darstellung wahr oder nicht wahr seyn, Eins war gewiß, und sie selbst fühlte sich zu glücklich, um es zu läugnen, daß, als sie dem Beispiele folgte, es mit der ganzen Wärme ihres treuen, liebenden Herzens geschah. Und Staunton verdiente ihre Liebe, die sie ihm schenkte.

Er war der Neffe eines Mannes, der sich ganz neulich in der Nachbarschaft niedergelassen hatte, des Colonel Staunton, von dem jedoch außer seinem Namen und dem Rufe, daß er sehr wohlhabend sey, wenig bekannt war; man sah ihn fast nie, denn er war sehr schwach und kränzlich, und verließ höchst selten sein Haus. Er war der Vormund des jungen Staunton gewesen, und da er noch dessen nächster Verwandter war, so ward aus Höflichkeit seine Einwilligung zu des Neffen Verheirathung mit Lily erbeten. Colonel Staunton gab diese nicht nur mit großer Bereitwilligkeit, sondern schrieb auch an Mr. Thurnell, entschuldigte sich, daß er bei seiner Schwäche nicht ihn und seine Tochter besuchen könne, und lud sie mit großer Artigkeit zu sich ein. Die Einladung ward, wie natürlich, angenommen und die Familie begab sich dort hin.

Sie kamen ziemlich früh, denn sie sollten den Tag dort zubringen; und während Hester und Lily in einem Nebenzimmer ihren Anzug ordneten, ließ der Colonel Staunton Mr. Thurnell in sein Zimmer bitten. Nach einer halben Stunde kam dieser zurück um Lily zu holen; die war aber scheu und ängstlich und wollte nicht ohne Hester hineingehen, so mußte diese sie denn begleiten.

Als sie eintraten, erhob sich der Colonel Staunton und kam ihnen entgegen. Er glich einem Manne, der vor der Zeit gealtert. Sein Haar war noch nicht völlig ergraut, und er mochte nicht viel über fünfzig Jahre alt seyn, aber sein Auge war matt und eingesunken, die bleichen und hohlen Wangen voll Runzeln, der Gang schwach und schwankend, die ganze äußere Erscheinung war verfallen und welk; und doch war, im strengen Kontrast zu allem Andern, sein Wesen fast höflich, studirt, fein und ceremoniös. Das erkünstelte Lächeln, mit dem er seinen Gästen entgegenkam, nahm

sich seltsam aus auf seinen blassen, welken Lippen. Schon die ersten Töne seiner Stimme erregten unwillkürlich den Verdacht der Verstellung; die noch sichtbaren Reste von ehemaliger körperlicher Schönheit ließen die Gestalt nur noch weniger einnehmend erscheinen.

Ehe noch Mr. Thurnell seine Tochter ihm vorgestellt, errieth Colonel, daß sie die Braut sey und redete sie sogleich an:

„Miß Thurnell, ich muß sehr um Entschuldigung bitten, daß mein körperlicher Zustand mir nicht erlaubte, Ihnen meinen Besuch zu machen; um desto dankbarer und desto mehr verpflichtet bin ich Ihnen jetzt, daß —“

Mitten in der wohlgelesenen Rede hielt der Colonel Staunton plötzlich inne, stand verstummt da, eine gänzliche Veränderung kam über ihn; der Ausdruck studirter Höflichkeit war fort, alles Erkünstelte war in einem Augenblick wie durch Zauberei verschwunden; noch hagerer und blässer als vorher stand er vor Lily und hielt ihre Fingerspitzen in seiner Hand, aber er wußte nichts mehr von Lily, seine Augen starrten mit wildem Staunen Hester an.

Einen Augenblick herrschte Schweigen, denn Alle waren erschrocken; dann rief der Colonel Staunton mit zitternder, aber lauter, leidenschaftlicher Stimme: „Wer ist dieses Mädchen?“ und seine Augen, jetzt nicht trübe, sondern glühend, blickten auf Thurnell und dann wieder auf die, auf der sie eben geruht.

Mr. Thurnell, der neben ihr stand, sagte fest und ruhig: „Sie ist meine Adoptiv-Tochter; ihr Name ist Hester Ingram.“

Kaum waren diese Worte gesprochen, so rief er mit Heftigkeit: „Hester Ingram! Hester Ingram ein Mädchen wie dieses! Wollen Sie mich verhöhnen?“ Mit einem raschen Schritt war er an ihrer Seite, legte die Hand auf ihre Schulter und erfaßte sie fest.

Sie erzitterte von Kopf bis zu Fuß, wechselte die Farbe, ihr Herz schlug heftig vor Furcht und Hoffnung, ihre Blicke begegneten sich; seine Augen sahen sie sanfter an, seine Lippen zitterten.

Mit angenommener Ruhe, aber doch wider Willen zitternd, sprach er:

„Ihr Name, sagen Sie, ist Hester Ingram. Darf ich fragen, ob Ingram der Name Ihres Vaters war?“

„Den Namen meines Vaters habe ich nie gekannt,“ antwortete sie mit Erregung, „meiner Mutter Name war derselbe, wie der meinige.“

„Sie meinen den Namen, den Ihre Mutter unverheirathet, nicht den, welchen sie als Frau trug?“ fragte er ungeduldig.

„Ich weiß es nicht, als ich noch sehr jung war, verließ sie meines Vaters Haus; ich war zu jung, um zu wissen, welchen Namen sie dort trug.“

„Weiter! Weiter!“ rief er stürmisch, „sie verließ das Haus ihres Gatten; wohin gieng sie; was ward aus ihr?“

„Sie zog von einer Stelle zur andern. Wir waren sehr arm, endlich starb sie, sie verhungerte!“ und seufzend bedeckte sie ihr Gesicht mit der Hand.

„Einen Stuhl!“ flüsterte er mit leiser, heiserer

Stimme, schwankte einige Schritte zurück und sank in einen Stuhl, sein Kopf sank auf die Brust.

Keiner näherte sich ihm, Keiner sprach mit ihm; aber Hester hörte freundliche Worte in ihr Ohr flüstern, und fühlte einen warmen Händedruck. Doch sie konnte beides nicht erwidern, ihre ganze Seele schien versunken in den Anblick des Colonel Staunton. Nach einigen Minuten hob dieser sein Haupt, stand auf und sagte leise: „Verlassen Sie alle das Zimmer; lassen Sie mich ohne Zeugen reden mit — meiner Tochter.“

Ein halb erstickter Schrei brach aus Hester's Brust hervor. Schweigend entfernten sich die Andern, Colonel Staunton und Hester blieben allein zurück.

„Hester, komm' her zu mir!“ sagte er. Sie näherte sich ihm fast mechanisch, wie Eine, die im Schlafe wandelt. Aber als er die zitternde Hand ihr entgegenstreckte, da brach sie in Thränen aus und mit dem Ausruf „Vater!“ fiel sie ihm zu Füßen und umfaßte seine Knie.

So selbstlich und gefühllos er war, diese rührende Aeußerung unverdienter Liebe, mit der sie ihm entgegenkam, weckte selbst in diesem kalten Herzen Gefühl; er hob sie vom Boden auf und flüsterte: „Mein armes Kind! mein armes mißhandeltes Kind!“

Sie setzten sich neben einander; Hester erzählte ihm von dem Leid, das sie und ihre Mutter erduldet, wie sie tief in's Elend gesunken, wie endlich Hilfe gekommen, als es zu spät war; sie weinte bitterlich, und auch ihrem Vater traten Thränen in die Augen. Aber als sie endlich furchtsam die Frage wagte, was einst die Mutter aus des Vaters Hause getrieben habe, da verfinsterte sich seine Stirn, und kaum ihre Frage beantwortend, brach er in Anklagen seiner Frau aus, deren Betragen er heftig tadelte.

Hester erwiderte schweigend und mit sich kämpfend, endlich erregte Liebe und Verehrung für ihre dahingegangene Mutter alle anderen Gefühle, und sie wies mit Indignation die ungerechten Worte zurück.

Colonel antwortete ihr nicht, vielleicht hatte sie Einiges gesagt, was sein Gewissen erregte, sondern saß schweigend da mit gerunzelter Stirn, bis die Tochter, besorgt, zu viel gesagt zu haben, ihre Thränen zurückdrängte und furchtsam, aber mit Ernst sprach:

„Vergeben Sie mir, Vater, daß ich sie schon in der ersten Stunde betrübe. Vielleicht habe ich thöricht gesprochen von Dingen, die ich nicht verstehe, verzeihen Sie mir. Aber bedenken Sie, wie theuer mir meine Mutter war; wenn sie fehlte, denken Sie, was Sie litt! Vielleicht war sie nicht allein die Schuldige; vielleicht lag die Schuld in der Ungleichheit der Charaktere, lassen Sie mich Sie beide entschuldigen, nicht sie allein. Lassen Sie mich Sie beide lieben. Ich habe meine Mutter geliebt, so lang ich lebe, ich muß sie lieben; bis ich sterbe; aber mein Herz sehnt sich auch, meinen Vater zu lieben, ein Glück, das ich nur zu lange entbehrt habe.“

Mit Thränen in den Augen erwartete sie seine Antwort; sie erfolgte und machte sie vor Freuden

zittern; denn abermals hielt er sie in seinen Armen und bat sie, ihn zu lieben, wie sie ihre Mutter geliebt, bat Gott, sie zu segnen und danke Gott, daß er ihm sein Kind wiedergegeben habe.

Und wieder saßen sie zusammen, und er sprach von seiner Gattin, sprach in einem plötzlichen Anstuge besseren Gefühles: „Sie war eine edle Frau, und ich liebte sie mehr als Alles in der Welt. Aber sie war stolz, wie es keine Frau gegen ihren Mann seyn sollte. Sie verließ mich in einer plötzlichen leidenschaftlichen Aufregung; sie war verschwunden, ehe ich es gewahrte, und als ich es erfuhr, da, ich versichere es, Hester, habe ich Alles gethan, um zu entdecken, wohin sie gegangen; aber Alles war vergeblich. Nach 6 Monaten gab ich es auf, sie zu finden, und verließ England. Viel habe ich gelitten, ich vergebe ihr, ich habe ein sehr einsames Leben geführt. Du hast Deinen Vater als einen abgelebten, gebrochenen Greis wiedergefunden, ach, es stände wohl anders um mich, wenn ich eine freundliche Gattin oder Tochter um mich gehabt hätte! Ach, es ist so traurig, von Dienenden gepflegt zu werden! Aber nun wird meine theure Tochter ihren Vater nicht wieder fremder Sorge überlassen, nun wird sie meine freundliche Pflegerin und Trösterin seyn, nicht wahr?“

„Ja, so lang ich lebe!“ war die Antwort. Und sie kam aus Hester's Herzen, sie küßte die Hand des Vaters, gleichsam um ihr Versprechen dadurch zu besiegeln.

So fand Hester ihren Vater wieder; so war endlich der Wunsch ihres Herzens erfüllt, aber durch diese Erfüllung auch ihr ganzer Lebenslauf verändert. Denn sie mußte das Haus verlassen, in welchem sie vierzehn Jahre so glücklich gelebt hatte, sie mußte den Mann verlassen, der ihr theuer wie ein Vater, die Freundin, welche ihre Schwester war, — um einen leidenden selbstsüchtigen Mann zu versorgen, der, da er sie als sein Kind anerkannt, und zur Erbin seines Eigenthums eingesetzt hatte, das unbezweifelte Anrecht auf ihre Dienste während seiner Lebenszeit erkaufte zu haben glaubte.

Und sie that es, sie folgte seinem Willen. Ohne Murren verließ sie was ihr so lieb und theuer war und begab sich in eine Lage, die Lily mit Recht ein Gefängniß nannte. Denn der Colonel Staunton wurde mit den Jahren immer ungeduldiger und herrischer: kaum durfte sie sich auf Stunden von ihm entfernen; oft sah sie in Jahresfrist ihre liebsten Freunde nicht. Mit jedem Jahre ward die arme Hester blässer und der Ausdruck der Trauer zeigte sich mehr und mehr in ihrer Miene; aber nie klagte sie, stilles Dulden war ihr Loos, war ihr zur andern Natur geworden.

Zehn Jahre dauerte diese Prüfung, da starb der Colonel Staunton, der nie, auch nicht in seinen letzten Augenblicken, den Edelmut und die Selbstaufopferung seiner Tochter anerkannt hatte, und Hester meinte an seiner Leiche, als ob sie einen wahren Vater, der des Namens würdig gewesen, verloren habe.

Noch am Tage der Bestattung, nahm Mr.

Thurnell sie wieder in sein Haus, und dort im Sonnenschein der Freude lebte sie von Neuem wieder auf, das Roth der Wangen kehrte zurück, der Zug der Trauer wich aus den Miene.

Und dort lebt Hester noch in Frieden und um sich her Freude und Glück verbreitend, rastlos geschäftig im Hause wirkend. Verheirathet hat sie sich nicht, denn sie sagt, sie habe keine Zeit einem Gatten zu widmen. Mr. Thurnell ist wieder ihr Vater; er ist ein alter Mann, aber noch rüstig, und wenn ihn einmal Krankheit heimsucht, so ist sie seine willige und dankbare Pflegerin. Lily ist wieder ihre Schwester, denn obgleich diese meist in London lebt, wo ihr Gatte Staunton Rechtsgelehrter ist, so besucht sie doch sehr oft das liebe väterliche Haus und bringt dann ihre rothwangigen Kinder mit, die um den Großvater Thurnell umherspielen und ihm nicht laut genug toben können, und für welche Cousine Hester dann mit der ganzen Liebe ihres warmen Herzens sorgt.

### Tages- Ereignisse.

— Si omnes consentiunt, ego non dissentio! Wenn der Kaiser von Rußland so sagt oder auf deutsch: Wenn alle stimmen überein, will ich allein nicht dawider seyn! so ist die orientalische Frage aus und gelöst, vor der Hand wenigstens. In Wien sowohl als in Konstantinopel sollen sich die Gesandten der großen Mächte über Vermittelungsvorschläge geeinigt haben, und es fehlt nur, das ist leider die Hauptsache, die Zustimmung des Kaisers in Petersburg. Wie die Vorschläge lauten, weiß Niemand genau zu sagen. Die englisch-französische Flotte soll in derselben Zeit aus der Bessika-Bai rückwärts schwimmen, in der die Russen aus der Moldau und Walachei abmarschiren werden. Wenn aber die Russen warten, bis die Herbstmonate und die bösen Winde eintreten, müssen die Engländer und Franzosen auch ohne die Russen abmarschiren.

— Wien, den 2. August. Die hiesige Gesandten-Conferenz hat das Konstantinopler Ausgleichungsprojekt als ungeeignet zur Seite gelegt, daher wird der hier ausgearbeitete Entwurf sofort nach Konstantinopel geschickt und der Pforte zur Annahme vorgelegt. Entwurfsmodifikationen sind von Frankreich bereits gebilligt und auch England soll schon seine Zustimmung gegeben haben.

(Tel. Depesche.)  
— Wien, 30. Juli. Man zweifelt jetzt nicht mehr, daß die Pforte den österreichischen Vermittelungsvorschlag annehmen wird, der bereits von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland genehmigt worden ist. Der österreichische Vermittelungsvorschlag basiert auf der Eröffnung freier Konferenzen in Wien, welche von Rußland, der Pforte, Frankreich und England, Oesterreich und Preußen besichtigt werden sollen. Oesterreich würde hierbei die unmittelbare Vermittelung zwischen den westlichen Mächten und Rußland, dann Rußland und der Türkei übernehmen. (St. Anz.)

— Stockholm, 22. Juli. Der „Post och inr. L.“ wird aus Petersburg vom 16. d. M. geschrieben: Der Kaiser hat Befehl zur Ausrüstung der Flotte, bestehend aus 20 Linien Schiffen und 15 Fregatten, gegeben. Die eine Division dieser Flotte ist bereits segefertig und die andere wird in Kürze in See gehen können.

— Altona, 27. Juli. Leider sind auch an manchen Orten Holsteins und Schleswigs Cholerafälle vorgekommen; doch scheint es, daß da, wo solche Erkrankungen stattgefunden, die davon befallenen Individuen die Cholera von Copenhagen mitgebracht haben. Auch in Lübeck ist die Cholera ausgebrochen und der alte Vater des in Deutschland bekannten Dichters Emanuel Geibel, der von Detmold dahin zum Besuch gekommen, ist dort der Cholera erlegen. In Kiel und in Hamburg werden Beiträge gesammelt zur Milderung des Elends in Copenhagen und sind von ersterer Stadt bereits 800 Rthlr. an das Gesundheitscomité nach Copenhagen übersandt worden. Dem Militäretat in Rendsburg ist eine Ordre des Generalkommandos zugegangen zur Bildung eines Gesundheitscomité, um bei etwaigem Ausbruch der Cholera nicht unvorbereitet zu seyn. Das „Speker Wochenbl.“ entwirft folgendes traurige Bild von den jetzigen Zuständen Copenhagens: „Die sonst von eleganten Spaziergängern bevölkerten Straßen sind ziemlich verödet und man behauptet, daß an 30,000 Menschen die Stadt verlassen haben. Die hiesigen und Hamburger Gasthöfe hohen und niederen Ranges beherbergen gegenwärtig viele Copenhagener Familien. Manche behelfen sich mit elenden Wohnungen auf dem Lande in der Nähe der Stadt und kommen dann auf einige Stunden herein, um ihre Geschäfte zu besorgen. Ein Gang durch die Stadt überzeugt Jeden gleich von der traurigen Veränderung, welche mit ihr vorgegangen ist. Man begegnet sehr vielen in Trauer Bekleideten, sieht Särge zur Stelle schaffen, sieht große zu Leichenwagen umgeschaffene Omnibusse, worin ein Sarg nach dem andern bis hoch oben steht, langsam, ohne Gefolge, durch die sonst so belebten Straßen fahren, und wenn Einem Droschken in laufendem Galopp begegnen, so sind es nicht etwa lustige Matrosen oder saumselige Reisende, sondern Kranke, die in die Hospitäler geschafft werden. Es ist eine sehr trübe Zeit, und eine sehr ernste Stimmung fängt an, sich aller Gemüther zu bemächtigen. Handel und Wandel liegt darnieder und in vielen Straßen sieht man in einzelnen Häusern alle Fensterscheiben mit Kalt bestrichen, welches anzeigt, daß sämtliche Bewohner abwesend sind. Die Pförtnerfamilien sind meist allein zurückgeblieben. Von ihnen sterben Viele, welches wahrscheinlich von der Feuchtigkeit der Wohnungen herrührt, die sich gemeinlich im Kellergeschoße befinden. Das niedrig gelegene Quartier, welches noch dazu auf Sumpfund angelegt ist, scheint am stärksten angegriffen zu seyn; nichtsdestoweniger vermehrt man die Feuchtigkeit durch nutzloses Begießen der Straßen mit Wasser, so daß man oft genöthigt wird, wie im Winter Galoschen anzuziehen. Diese ganz verkehrte Maßregel ist sogar von der Polizei ange-

ordnet.“ — Die holsteinischen Truppen, welche in Copenhagen liegen, sollen im August nach Holstein zurückverlegt werden, und wie in früheren Jahren, in diesem Herzogthume verbleiben und die alten Garnisonsorte beziehen. Schon jetzt beziehen sie Kantonnements außerhalb der Residenz; auch soll eine neue Eintheilung in Regimenter ihnen bevorstehen. (F. J.)

— Kopenhagen, 26. Juli, Abends. Von gestern bis heute Mittag sind 303 Kranke und 133 Todte neu angemeldet worden. Im Ganzen sind nunmehr 4134 Personen erkrankt und davon 2172 gestorben. Die Cholera hat sich jetzt vom östlichen Theile der Stadt gegen die Mitte derselben ausgebreitet. (F. J.)

— Bern, 28. Juli. Zu den Sehenswürdigkeiten in Lauffenburg gehört das Hinunterlassen von größeren Schiffen durch den dortigen Rheinstrudel. Da vorige Woche ein großes Schiff wegen des hohen Wasserstandes nicht wie gewöhnlich mit Stricken hinuntergelassen werden konnte, so entschlossen sich fünf beherzte Schiffer in das, natürlich ausgeladene Schiff zu steigen und dasselbe, ohne Hilfe von Seilen oder irgendeiner Vorsichtsmaßregel und einzig nur auf ihre Ruder und ihren guten Stern vertrauend, durch den gefährlichen Strudel zu leiten. Tausende von Zuschauern bedeckten die Ufer. Unter dem Donner der tobenden Wasser setzten die fünf das Schiff in Bewegung. Bald flog es durch den starken Zug des Wassers unter der Brücke hindurch dem grausigen Strudel zu, und — Dank der Vorsehung — das Schiff blieb seinem Lauf, auf dem weniger gefährlichen linken Rheinufer in kleiner Entfernung, von dem zermalenden Krater entfernt, getreu, so daß es bloß von den tobenden Wellen einigemal umhergeschleudert, und die Schiffeleute durch die furchtbaren Stöße wie Puppen zu Boden geworfen wurden und mit dem Schrecken davonkamen; nur ein einziger konnte am Steueruder Stand halten. Bald nachher folgte ein leeres Floß, dessen fest zusammengesetzte Balken die Gewalt der Wasser in der Mitte des Strudels wie Strohhalm knickte und auseinanderriß. Tags darauf wurde wieder ein Schiff, aber ohne Mannschaft, hinuntergelassen; der Mannschaft war verboten worden mitzufahren. Dieses Schiff brach mitten im Strudel entzwei. (A. J.)

— In Lippe-Schaumburg sind unlängst fünf Bauern von einer Wanderung nach Australien zurückgekehrt, wo sie sich fünf Monate goldsuchend aufgehalten hatten. Sie gehörten zu den Glücklichen, die nicht umsonst suchten. Der eine von ihnen brachte 20,000 Thlr., die übrigen mehr, und der glücklichste 35,000 Thlr. heim. Nachdem sie diese Erfolge erzielt, entschlossen sie sich sofort zur Rückreise, um ihr Geld bei den Jahren nutzbar zu machen. Sie setzen nun ihre Landwirthschaft mit großem Aufschwunge fort.

— Magdeburg, 28. Juli. Ein hiesiger armer Schneidergeselle erbt soeben von seinem, ihm bis jetzt selbst unbekannt gebliebenen Vater, der vor einigen Wochen in Baiern starb, die Summe von 200,000 fl. baar und den Mißbesitz eines bedeutens-

den Gutes. Er erklärte, als ihm die Nachricht von der Erbschaft zuging, die Schneider-Profession deswegen für's Erste doch nicht aufgeben zu wollen. (Fr. J.)

— Wiesbaden, 30. Juli. Das „Verordnungsblatt“ veröffentlicht das Gesetz über die Beschränkung der Kompetenz der Schwurgerichte, dessen wichtigster Punkt dahin lautet: daß von den durch das frühere Kompetenzgesetz den Schwurgerichten überwiesenen Verbrechen fortan diejenigen ausgeschlossen seyn sollen, bei welchen der Strafantrag das Maß von fünf Jahren Zucht oder Correctionshausstrafe nicht übersteigt. Nur Meineid und Eidesbruch bleiben nach den bisherigen Bestimmungen auch bei geringerem Strafmaß den Schwurgerichten vorbehalten. (Allg. Ztg.)

— Paris, 31. Juli. Am 25. ereignete sich in Cherbourg ein furchtbares Unglück: Bei der Sprengung eines Felsens zur Erweiterung des Hafens fiel ein ungeheurer Felsenblock auf das Dach der Hütte, wo 16 Arbeiter die Explosion abwarteten. Vier der Unglücklichen konnten gerettet werden, aber die übrigen zwölf kamen um. Dieses Ereigniß raubt acht Wittwen und neunzehn Kindern ihre Gatten und Ernährer. (S. M.)

— Paris, 31. Juli. Die Nachrichten aus China vom 20. Juni melden aus Amoy, daß 4000 Insurgenten die ziemlich wichtige zwölf Meilen vom Flusse Schang-Schow gelegene Stadt Hat-Leng genommen haben. Der in Amoy befindliche englische Consul forderte seine Landleute sogleich auf, sich an Bord der im Hafen befindlichen Schiffe sammt ihren Waaren zurückzuziehen. Die Insurgenten hielten am 18. Juni ihren Einzug in Amoy. Die Insurgenten verfolgen die Opiumverkäufer, Besitzer und Verzehrer, mit ungläublicher Wuth. Jedes Individuum, bei dem man ein Atom Opium findet, wird sogleich füllirt. Andererseits achten die Rebellen die Personen und das Eigenthum. Als sie am 18. Juni in Amoy einzogen, war ihre erste Sorge, vor allen Magazinen der Ausländer Wachen aufzustellen. In China ist man allgemein der Ansicht, daß das Reich der Tartaren seinem Ende naht. Canton wird sich wahrscheinlich nächstens in den Händen der Insurgenten befinden.

— Amerika. Ueber die feierliche Eröffnung des Krystall-Palastes in New-York, die am 13. Juli Statt fand, bringen dortige Blätter endlose Artikel. Morgens um 10 Uhr flogen die Portale auf, und in „weniger als keiner Zeit“ waren Galerien und Ausgänge von fashionablem Volk beider Geschlechter überfüllt. Das Innere mit seiner 100 Fuß hohen Glaskuppel soll ein blendendes Schauspiel bieten, obgleich alle Arrangements erst in vier Wochen vollendet seyn werden. In der Mitte des Gebäudes steht eine kolossale Reiterstatue Washington's, ein paar Fuß davon eine Bildsäule des Columbus. Beide Schiffe, das östliche und das westliche, waren mit den Fahnen Amerika's, Italiens, Englands, Frankreichs, Oesterreichs und anderer Länder behängt.

— Heilbronn, den 2. August. Ueber die

Reise J. S. K. F. H. J. des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin hören wir, daß das Dampfboot, welches Morgens 8 Uhr 20 Minuten von hier abgefahren ist, Abends präcis 7 Uhr in Mainz eintraf, mithin den 52 Stunden langen Wasserweg in 10 Stunden 40 Minuten zurücklegte, wobei noch ein Aufenthalt von 25 Minuten in Heidelberg und Mannheim eingerechnet werden muß. J. S. K. F. H. J. äußerten mehrfach Ihre Allerhöchste Zufriedenheit; und war die Fahrt vom besten Wetter sehr begünstigt. Höchstselben übernachteten in Mainz im Holländischen Hof und setzten den andern Tag die Reise mit dem Dampfboot „Herzog von Nassau“ fort.

— Stuttgart, 3. August. Gestern Abend entkam einem hiesigen Metzger ein zum Schlachten bestimmter Ochse aus dem Stalle. Anfänglich gieng er gemüthlich durch die Straßen und besah sich ruhig die schönen Häuser. Ernstliche Anstalten zu seiner Wiederbeibringung und besonders das Geschrei der Kinder brachten ihn aber außer Fassung, so daß er endlich im vollsten Laufe durch die Straßen stürmte. Wenn man den Unfall berechnet, daß das wilde Thier auf der Königsstraße einen Reiterunteroffizier in den Staub warf, so richtete es in der Stadt keinen Schaden; um so mehr aber vor derselben in den Gärten und Weinbergen, so daß der Metzger, wenn er denselben tragen muß, ein theures Fleisch bekommt. Nachdem das Thier seinen Weg unter Anderem auch durch den Wirtschaftsgarten des „würtemb. Hofes“ genommen, gelang es, das selbe wieder in die Stadt zu treiben und in einem Hofe zu fesseln, was jedoch nur mit eben so großer Vorsicht als Mühe zu bewerkstelligen war.

Beinahe gleichzeitig mit diesem Auftritte fand auf dem Marktplatz eine ergößliche Scene statt. Ein betrunkenen Handwerksbursche hatte in einer der anstoßenden Straßen Scandal gemacht und sollte auf die Polizei zur Besinnung gebracht werden. Es gelang aber weder einem kräftigen Polizeemann, den Burschen vom Flecke zu bringen, noch einigen andern Personen, da sich derselbe wie ein Bär wehrte. Da ergriff ein herzugekommener Spanner plötzlich einen Eisenbahnarren mit Weidenkorb, in dem ein Bund Stroh lag, schob ihn an den Handwerksburschen und ein Anderer, der die Absicht des Erstern durchschaute, gab dem Betrunkenen einen Stoß, daß dieser mit einem Ruck, und ohne zu wissen, wie ihm geschah, in dem Karren lag; und fort gieng's in laufendem Galopp der Polizei zu. Die Scene war so possirlich, daß selbst die ernstesten Herren vom Rathe dabei stehen blieben und vor Lachen sich den Bauch hielten.

— Stuttgart, 1. August. In Betreff der gewerblichen Ausbildungsschulen ist nunmehr einem schon öfter ausgesprochenen und in der 2. Kammer gehörten Wunsche wenigstens theilweise entsprochen worden. Statt wie bisher dem K. Studienrathe allein untergeben zu seyn, ist ihre Leitung und Einrichtung nunmehr mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs einer besonderen dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens untergeordneten und aus Mitgliedern der Centralstelle

für Gewerbe und Handel und des Studienraths zusammengesetzten Kommission provisorisch und bis zu weiterer Verfügung übertragen worden. In diese Kommission wurde als Vorsitzender der Studienraths-Direktor von Knapp, als Mitglieder der Centralstelle für Gewerbe und Handel die Regierungsräthe von Steinbeis und Pfeiderer und als Mitglieder des Studienraths die Oberstudienräthe v. Klump u. Nieke berufen. Die Kommission hat die amtliche Bezeichnung: „Königliche Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen“ erhalten. Die neuprojectirten Anstalten werden nun in Bälde eingerichtet werden.

— Stuttgart, 1. August. Zu der demnächst stattfindenden Inspektion der deutschen Bundesarmee hat Württemberg zwei Generale zu stellen, welche bei der Inspicirung der drei Bundesarmee-corps Preußens, so wie der Inspicirung der zweiten Division des zehnten Armeekorps (beide Mecklenburg, Oldenburg, Holstein-Lauenburg und die drei Hansestädte) mitzuwirken haben. Das württembergische Truppen-corps wird durch Generale von Oesterreich, Holstein und Mecklenburg inspiciert.

— Aus Ehingen erfahre ich so eben einen gräßlichen Doppelmord, durch welchen im Augenblicke die ganze Stadt in Aufregung ist. Ein Schuhmacher hat einen Mitbewohner des von ihm bewohnten Hauses dadurch ermordet, daß er ihm die sog. Kneipe (bekanntlich ein schneidendes Schusterhandwerkzeug) in das Herz stieß, und als sein unglückliches Opfer trotzdem noch Leben zeigte, holte der Rasende eine Mistgabel und spießte ihn förmlich an die Wand, worauf der Mörder sogleich sich selbst richtete, indem er sich eine Kugel durch den Kopf schoß, die seinem Leben ein Ende machte. Die etwaige Veranlassung u. s. w. dieser schrecklichen That haben wir noch abzuwarten. (N. Schn.)

— Ulm, 30. Juli. Ein Unglücksfall, gräßlicher als alle bisher gemeldeten, hat sich gestern Nacht bei dem dritten Eisenbahnwärterhause oberhalb des Eisenbahntunnels im Derlingerthal zur Zeit der Ankunft des Eisenbahngüterzuges von Stuttgart ereignet. Der Hülfswärter Bühler von Oberboihingen, D.-A. Nürtingen, derzeit in Jungingen wohnend, Vater von 3 Kindern, wurde nämlich vom Bahnzuge überfahren, und wenn schon die heute beschäftigten, mit Blut bespritzten Räder der Lokomotiven einen traurigen Anblick gewährten, so war derselbe noch schrecklicher als man den Körper des Entseelten in der Mitte zerschnitten, die Beine in den Hosensack steckend, und die Hirnschale in mehrere Stücke gleichsam zerbrockelt zu Gesichte bekam. Man vermuthet, daß der Unglückliche in der Mitte der Bahn sitzend, um sich der Ankunft des Zugs mehr zu vergewissern, verschlafen ist und auf diese Weise so schrecklich geendet hat. (N. Z.)

— Leutkirch, 30. Juli. Der gestrige Tag war für die Güterbesitzer der Stadt und der benachbarten Ortsgemeinden fürwahr ein Tag des Schreckens und des Jammers, indem sich in der Frühe gegen 7 Uhr ein von Südwest nach Norden ziehendes mit schweren Schloffen und starkem Sturm

vermengtes Gewitter entlud. Auf hiesiger Markung hat es allein wohl über 1000 Morgen Felder mit den prangenden Früchten total zerschlagen und eben so viele sind mehr oder weniger stark beschädigt. — Die nahe liegenden Markungen der Ortsgemeinden Lautenhofen, Heggenbach und Niederhofen wurden auch theilweise sehr stark betroffen. (D. Vbl.)

— Ludwigsburg, den 3. August. Heute Vormittag 10 Uhr hat sich Goldarbeiter Ahner von hier in seiner Werkstätte erschossen.

— Ulm, 2. August. Es ist nicht zu läugnen, daß die Berichte über abermalige Kartoffelkrankheit allgemeine Angst erzeugen. Bei uns jedoch haben sich bis heute noch wenig oder gar keine Spuren gezeigt.

— Im Bade Antegast ist der Professor Eisenlohr aus Karlsruhe am Schlage gestorben. Das ist der Mann, von dem man hoffte, er werde in Stieffels Fußstapfen treten und die wissenschaftliche Wetterkunde fortsetzen.

Baunang. Der Unterzeichnete hat nächsten Sonntag den Brezelbaktag, wozu er höflichst einladet.  
Bäckerobermeister Belz.

**Baunang. Naturalienpreise v. 3. August 1853.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	18	29	18	—
" Dinkel, alter	9	—	8	—	6	48
" Dinkel, neuer	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	36	6	32	6	12
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . .						32 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . .						5 1/2 Loth

**Seilbrunn. Naturalienpreise v. 3. August 1853.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	18	51	16	—
" Dinkel alter	9	30	8	27	7	18
" Dinkel neuer	7	40	7	15	6	48
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	—	10	37	7	30
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	40	5	25	5	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baunang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weiskirchen etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Nro. 63.

Dienstag den 9. August

1853.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Baunang. [An die Gemeindebehörden, betreffend den Einzug der öffentlichen Schulden zu den Gemeinden.]

Es wird der Auftrag ertheilt, längstens bis zum 15. Sept. d. J. hieher anzuzeigen, wie hoch sich die Ausstände zu den verschiedenen öffentlichen Cassen der Schultheiserei-Gemeinden

a) an Steuern,

b) an sonstigen Forderungen auf den 1. Juli 1853 erlaufen.

Die betreffenden Rechner sind daher von den Ortsvorstehern vorzubrufen und ist denselben die Auflage zu machen, ihre Ausstände nach der Abtheilung

a) Steuern,

b) sonstige Forderungen genau zu berechnen und den Ortsvorstehern eine schriftliche Anzeige über deren Gesammtbetrag (also summarisch) zu übergeben.

Der Ortsvorsteher hat den betreffenden Verwaltungsstellen (Gesammtgemeinderath, Ortsgemeinderath, Collegien (wegen der Steuern unter genauer Beachtung der unten allegirten Verordnung vom 21. Juni 1819, und des Gesetzes vom 17. Juli 1824) sorgfältig zu berathen, welche Maßregeln von der Ortsbehörde zu treffen seyen, um das Ausstands-Wesen, unbeschadet der Einzelnen gegenüber in den Verhältnissen gebotenen Schonung möglichst zu bereinigen, und eben hiedurch die so nothwendige Ordnung in dem Haushalt der einzelnen Verwaltungen herzustellen.

Die Anzeige der betreffenden Rechner und Abschriften der gefaßten Beschlüsse sind auf den 15. September hieher vorzulegen, und wird dabei eine Aeußerung des Gemeinderath darüber gewünscht, welche Monate nach den in der Gemeinde bestehenden Erwerbs- und sonstigen Verhältnissen für den Einzug der öffentlichen Forderungen in der Gemeinde die günstigsten seyen. Dabei werden den Gemeinderäthen die wegen der öffentlichen Schulden bestehenden gesetzlichen Vorschriften in Erinnerung gebracht.

Es sind dieselben enthalten:

1) Commun.-Ordnung Cap. 4 Abschnitt 3 §. 10, Cap. 5 Abschnitt 11 §. 1 bis 18, Cap. 15 Abschnitt 4 §. 1 bis 4.

2) Königl. Verordnung vom 21. Juni 1819, betreffend die Umlage und den Einzug der Steuern, Reg.-Bl. Seite 345 Absatz III. §. 14, 20.

3) Gesetz vom 17. Juli 1844 in Betreff der Steuer-Ausstände, Reg.-Bl. Seite 531.

4) Königl. Verordnung vom 30. September 1819, Reg.-Bl. Seite 695.

5) Circular-Erlaß vom 22. August 1825 1. Ergänzungsband zum Reg.-Bl. Seite 165.

6) Executions-Gesetz vom 15. April 1825, Reg.-Bl. 1825 Seite 279.

Den 4. August 1853.

Königl. Oberamt.  
Hörner.